SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXX. JAHRGANG • NUMMER 2. • 15. TEBET 5696 • 10. JÄNNER 1936

Heute:

Hans Lichtwitz: Am Grabe Kurt Tucholskys

*

Das brennende Flüchtlingsproblem

*

Makabi-Winterspiele

Der Hechaluz ruft zur Arbeit

Das Wertvollste an jeder konstruktiven, historisch entscheidenden Bewegung sind die schöpferischen Reaktionen auf die aus den Schwierigkeiten jeder aufbauenden Arbeit immer wieder neu entstehenden Widerstände. Der Grundgedanke einer Bewegung wird plötzlich geboren und wird rasch empfangen und wenn er einschlägt, wenn es ein wahrhaft großer, genialer Gedanke ist, so erfaßt er die Menschen, begeistert sie, reißt sie mit. Das Gebiet der Durchführung des Gedankens, die wirkliche Arbeit und Leistung, liegt in diesem Stadium noch im Nebel einer von der Vogelperspektive betrachteten Morgenlandschaft. Erst wenn man näher kommt, sieht man die harten Felsen der Wirklichkeit. Und erst im Nahkampf mit diesen Schwierigkeiten beginnt die eigentliche schöpferische Arbeit. Hier erst hat die hochfliegende Begeisterung zu erweisen, ob sie echt ist, ob sie sich zu realisieren, zu verwandeln vermag in die wahre produktive Kraft, die es mit Mühe und Schweiß und mit Qual und mit Opfern zu tun hat.

Wir haben diese Entwicklung im Zionismus gründlich erlebt, wenn es auch immer wieder, auch heute noch Politiker und politische Gruppen gibt, welchen der Zauber der großen Begeisterung der Ideen und Worte lieber ist, als mühsame Anstrengung der wahren schaffenden Arbeit.

Wir haben es erlebt, wie nach den ersten zionistischen Vorstellungen, welche von diplomatischen Siegen träumten und von großzügigen Lösungen der Judennot, an der sich begeistert die ganze Welt beteiligen würde, allmählich die kantigen Umrisse der felsigen Arbeit, die unsrer harrte, sichtbar wurden.

Daß die zionistische Bewegung vor diesen Widerständen der konkreten Arbeit nicht verzagte, sondern die Wege fand, ihrer Herr zu werden, — das ist der eigentliche Beweis für die Lebenskraft unseres Volkes.

Viele solche konkrete schöpferische Lösungen gibt es, die uns vorwärts geführt haben: der Keren Kajemeth, der Keren Hajessod, die Kwuzah, Tel Awiw, die Wizo, die hebräische Schule usw. Man kann eine ganze Anzahl solcher Schöpfungen anführen, welche durchaus nicht vorgesehen waren, sondern welche erst angesichts des momentanen Notstandes, der Erkenntnis einer neuen Schwierigkeit geschaffen wurden. Es dürfte aber keinem Zweifel unterliegen, daß die entscheidendste schöpferische Reaktion auf die konkreten Notwendigkeiten des nationalen Aufbaus Palästinas der Chaluz war. Die Situation, welche die Chaluzbewegung entstehen ließ, war: ein Land, dessen Urbarmachung nur mit schweren Opfern an Leben und Gesundheit ohne Aussicht auf materiellen Erwerb und nur von Gruppen in Angriff genommen werden konnte; und ein Aufbau, der für uns nur seinen geschichtlichen Sinn hatte als nationale Renaissance, also als Aufbau einer neuen nationalen Existenz, beruhend auf den Grundsätzen der Selbstarbeit, der sozialen Gerechtigkeit und der hebräischen Kultur. Gegenüber solchen Erfordernissen versagten natürlich alle bisherigen Vorstellungen von Kolonisation. In dieser Not entstand der Chaluz. Plötzlich waren die Menschen da, welche Volk und Land braucht, mit allem Opfermut und mit all der Einstellung zur Arbeit und zur nationalen Kultur, welche notwendig war. Das war eine wahre Schöpfung. Denn hier ging es nicht bloß um eine neue Anschauung oder um eine neue Gesinnung, sondern einfach um einen neuen Menschen. Er entstand und er schuf die Grundlage, auf der jetzt der weitere Aufbau vor sich geht.

Aber auch die chaluzische Wirklichkeit hatte ihre Geschichte und es entstanden innerhalb der Chaluziuth, aus ihrer Realität heraus, und aus der Not des Tags und unserer Geschichte neue Schwierigkeiten und Widerstände. War die ursprüngliche Aufgabe die Schaffung des Chaluz, so ist die heutige Aufgabe die Organisierung der Chaluziuth. Die Elite-Bewegung ist zu einer Massenbewegung geworden. Das war eine notwendige Entwicklung. Sowohl die Bedürfnisse von Erez Israel, als auch vor allem die Bedürfnisse der jungen Menschen, die nach Palästina auswandern wollten — trieben in dieser Richtung. Denn trotz aller Prosperität und Rentabilität einzelner Unternehmungen in Palästina braucht das Land nach wie vor Chaluzim, jüdische Arbeiter, insbesondere auf dem Lande, und in viel größerer Zahl als dies früher der Fall war. Andrerseits aber warten in Mitteleuropa hunderttausende Jugendlicher auf die Möglichkeit, als Arbeiter nach Palästina auswandern zu können. Bei diesen Massen genügt nicht mehr die Schaffung oder das Vorhandensein eines Menschentyps; hier ist Erziehung und Vorbereitung notwendig. Diese Menschen kommen nicht mehr bloß aus Erkenntnis einer historischen Notwendigkeit und aus Begeisterung für Volk und Arbeit zur Chaluziuth, sondern auch — aus Not und Ausweglosigkeit. Sie sind Material für Chaluzim, aber noch keine Chaluzim, auch wenn sie im Hechaluz sind. Sie müssen zu chaluzischer Gesinnung erst erzogen werden: zu Arbeit, Gemeinschaftsgeist, Opferbereitschaft, nationalem Willen zur jüdischen Wiedergeburt. Sie müssen vor allem eine fachliche Ausbildung erhalten, sie müssen hebräisch können, sie müssen etwas über Palästina wissen und Sinn und Geschichte der zionistischen Bewegung erfassen. Dies alles erfordert eine Zeit der Ausbildung; das ist die Hachscharach der Chaluzim, auch wieder eine solche schöpferische Reaktion auf einen Notstand, die im Schoße der Chaluziuth entstanden war. Und wenn die jungen Menschen ausgebildet sind, dann entsteht erst — nach der Hachscharah das Problem der Alijah, die Frage der Einwanderung, der Ausrüstung und der Finanzierung des Transports. Denn die Jewish Agency, resp. die Histadruth sorgt erst für die einwandernden Arbeiter, wenn sie an Ort und Stelle sind.

Alle diese Aufgaben hat der Hechaluz übernommen — und wieder unter überaus schwierigen und sich immer mehr verschlechternden Verhältnissen. Das Ideal ist die Ausbildung von plangemeinschaftlich lebenden Arbeitern in planmäßig aufgebauten Gruppen, vor allem in landwirtschaftlichen Lehrfarmen; denn die landwirtschaftlichen Arbeiter müssen für uns stets an erster Stelle stehen.

Die Wirklichkeit ist von diesem Ideal weit entfernt. Das Zusammenleben in Gruppen wird zwar streng eingehalten; in der Landwirtschaft können jedoch die Chaluzim nur ganz sporadisch untergebracht werden, ja man muß sich, da auch handwerkliche Ausbildung mit großen Hindernissen zu kämpfen hat, schließlich damit zufrieden geben, die zur Einwanderung bereitstehenden Menschen einfach für Arbeit aller Art vorzubereiten, ihnen zionistische Grundbildung zu schaffen und sie an opferbereites Zusammenleben zu gewöhnen.

Im tschl. Hechaluz befinden sich heute gegen 3200 Menschen. Davon sind 1200 Chawerim in 46 Hachscharahplugoth (Vorbereitungsgruppen) organisiert. Von diesen sind 60 Prozent in Fabriken, Bauarbeiten, 30 Prozent im Haushalt und nur 10 Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt. Diese Menschen leben alle unter den schwersten Entbehrungen. Wohnstätte und Verpflegung sind ungenügend, die fachliche Ausbildung läßt viel zu wünschen übrig, die kulturelle Vorbereitung ist mangelhaft. Es fehlt an Geld, es fehlt an Mitarbeit. Das Budget des Hechaluz in der Tschechoslowakei ist sehr gering und wird durch Alijah-Steuer, Monatsbeiträgen und durch Subvention der Zionistischen Organisation und der Wizo — zum Teile — gedeckt. Was übrig bleibt, ist Defizit.

In diesen Tagen beginnt der Hechaluz eine große Aktion in der ČSR. Er fordert Verständnis, Interesse und Unterstützung. Er ruft die jüdische Bevölkerung der ČSR. zu tätiger Mitarbeit auf. Das Verständnis für seine Ziele ist im Wachsen. Denn die Chaluziuth ist nicht mehr ein bloßes Problem Palästinas, es ist ein Problem Europas geworden, es ist auch ein Problem der Tschechoslowakei und insbesondere Karpathorußlands. Man spricht viel von Berufsumschichtung: und das Problem scheitert meist daran, daß auch die Umgeschichteten in der Tschechoslowakei schwer Arbeit finden. Hier in der Chaluziuth ist die ideale Umschichtungsarbeit gegeben. Hier ist die Umschichtung aussichtsreich für den Einzelnen, sinnvoll für das ganze Volk und von höchster Bedeutung für Palästina. Hier in der Unterstützung der Arbeit des Hechaluz begegnen sich die Interessen der Tschechoslowakei und Palästinas, der Einzelnen und des ganzen Volkes, der Auswandernden und der Zurückbleibenden.

Die Entwicklung des Hechaluz sieht sich heute vor einer neuen Chaluziuth, vor einer neuen, innern Pionierarbeit. Sowie der Chaluz in schwerer und mühsamer Arbeit das Land urbar machen mußte, so steht jetzt der Hechaluz vor der neuen und wiederum chaluzischen Arbeit, das jüdische Volk urbar zu machen, die Zionisten und die Juden der Diaspora davon zu überzeugen, daß von ihrem Verständnis und ihrer Hilfe die Arbeit des Hechaluz und von dieser wieder die kulturelle nationale und sittliche Qualität der ganzen Aufbauarbeit in Erez Israel abhängt.

F. W.

An die Juden der Tschechoslowakei

Zwei Aufgaben historischen Ausmaßes stehen vor den Juden von heute: Das Aufbauwerk in Palästina so intensiv und so weit fortzuführen, daß es über alle Erschütterungen und die Ungunst der Zeit hinweg in immer stärkerem Maße seine Grundlagen festigen und neuen Lebensraum für die in aller Welt auf eine Heimat harrenden jüdischen Massen zu schaffen und bereitzustellen vermag.

Fürs zweite aber, der jungen jüdischen Generation bei der Lösung ihrer schwierigen Lebensaufgaben zur Seite zu stehen. Ein Blick offenen Auges um uns und in die Welt zeigt, daß der Gang dieser jungen Menschen ins Leben kein leichter ist und sein wird. Berghoch türmen sich die Hindernisse vor ihnen. Heute versiegt hier eine ihrer Lebensquellen, morgen dort, und der Weg wird immer enger und steiler.

Diese neuartigen Lebensbedingungen erfordern von der jüdischen Jugend eine Umstellung der Lebenshaltung und ein Hinwenden zu neuen Berufen. Als Proklamation hat diese Formel wohl einen vollen Klang und findet auch bereits in weiten Schichten der Judenheit Anerkennung. Aber der Weg ihrer Verwirklichung ist schwer, muß Schritt für Schritt erkämpft werden, ein Weg ins Neuland zwar, aber auch auf unbekanntem und schwierigem Terrain. Hier ist umsichtige Führung und Wegbereitung erforderlich, braucht der einzelne die tatkräftige Mithilfe und Rückendeckung einer starken Gemeinschaft.

Der Hechaluz, der nun seit nahezu zwei Jahrzehnten unermüdlich jüdische Jugend zu produktiven Berufen führt, sich um ihre fachliche und geistige Ausbildung und um ihre Einordnung in Palästina als dem Lande und dem Jischuw nützliche Elemente sorgt, wird in letzter Zeit vor immer größere Aufgaben gestellt. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der jungen jüdischen Burschen und Mädchen, die um Aufnahme ansuchen, und für deren Hachscharah (Berufsvorbereitung) der Hechaluz die Obsorge übernimmt.

In der Tschechoslowakei gab es im Jahre 1933 an 400 Chaluzim auf Hachscharah, heute 1200. Noch nicht in Hachscharah eingeteilt sind 2000 Mitglieder.

In Deutschland stieg die Zahl der Mitglieder des Hechaluz von 800 im April 1933 auf 15.000 im Dezember 1935 (davon 4000 auf Hachscharah).

Ebenso groß ist zumindest noch die Zahl derer, denen vorderhand im Rahmen des Hechaluz keine Ausbildungs- und Betätigungsmöglichkeiten geboten werden können, weil die zur Vergrößerung dieses Rahmens erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind.

Juden der Tschechoslowakei! Der Hechaluz und mit ihm viele tausende jüdische Jugendliche, Eure Kinder, wenden sich an Euch, ihnen in der Stunde großer Aufgaben beizustehen. Der Hechaluz führt in diesem Monat eine Aktion durch, um die Mittel zur Vergrößerung der Umschichtungs- und Arbeitsbeschaffungsbestrebungen für die jüdische Jugend, für Chaluzim aus der Tschechoslowakei und aus Deutschland, die durch die bekannten Umstände keine Möglichkeit mehr haben, sich in Deutschland für Palästina auszubilden, herbeizuschaffen.

Es ergeht an Euch alle der Ruf, unser großes Werk der konstruktiven Jugendhilfe in dem Maße zu fördern, als es bereits fast überall ideell anerkannt wird.

Durch Eure Leistung und Mithilfe an dieser Aktion soll jener enge und steile Weg gangbarer gemacht, sollen solide Grundlagen für die Zukunft einer jüdischen Generation gelegt werden, unter deren Füßen heute der Boden wankt.

Die Kette, die eine Generation an die andere schmiedet und die selbst durch eine tausendjährige Galuth keinen Abbruch erfahren hat, darf auch in unseren Tagen nicht zerreißen.

Eine Generation hilft der anderen.

So werden wir, wie unsere Ahnen, auch der Ungunst dieser Zeit und all unsren Feinden zum Trotz vor der Geschichte bestehen.

Zionistischer Zentralverband für die ČSR. **Landesorganisation jüdischer Frauen WIZO.**

Hechaluz, Landesverband für die ČSR.

Palästina-Umschau

(Von unserem Korrespondenten.)

Wauchopes verlängerte Amtszeit

Die jüdische Presse kommentiert die Verlängerung der Amtszeit des High Commissioners bis zum Jahre 1941. Dabei bemerkt die „Palästine Post", das zwar die ersten vier Jahre des Hochkommissariats Wauchope durch eine fast ununterbrochene Epoche der Prosperität und des politischen Friedens gekennzeichnet gewesen seien, während mancherlei Anzeichen darauf hindeuten, daß uns kritische und vielleicht sogar turbulente Jahre bevorstehen. Indessen setzt die „Palästine Post" in die politische Führungskunst Sir Wauchopes volles Vertrauen.

Die enormen Fähigkeiten des High Commissioners erkennt auch der „Haarez" an, fügt jedoch hinzu, daß die Palästinaregierung niemals den jüdischen Interessen gerecht geworden wäre; so erinnert der „Haarez" an die nach seiner Meinung sparsame Verwendung des Ueberschusses in der Regierungskasse. (Kurz vorher hatte übrigens Herr Hoffien von der „Anglo Palestine Bank" diese Taktik der Regierung in einer längeren Ansprache gebilligt; Ueberschüsse müßten für Zeiten wirklicher Krise gespart werden . . .) Weiter kritisiert der „Haarez" sehr heftig die neuerliche Einwanderungsbeschränkung (für die Zeit von Oktober 1935 bis März 1936 bewilligte die Regierung nur eine Totalsumme von 2900 Arbeiter-Zertifikaten) und endlich das Projekt des Legislative Council.

Bialik-Institut erstattet Rechenschaft

Das vom Keren Hajessod dotierte Bialik-Institut gab seinen Freunden Rechenschaft über das erste Jahr seiner Tätigkeit. Neben der Herausgabe eines literarischen Jahrbuches Knesseth, das außer unbekannten Briefen und Arbeiten Bialiks zahlreiche Beiträge palästinensischer Schriftsteller enthält, erwähnte der Referent, Jizchak Grünbaum, die lange Liste wissenschaftlich-jüdischer Arbeiten, die das Institut mit der finanziellen Unterstützung der jewei-

Gefäßerkrankungen. Geschätzte klinische Lehrer der inneren Medizin haben selbst bei halbseitig gelähmten Kranken mit dem natürlichen „**Franz-Josef**“-Bitterwasser noch die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt. e.

ligen Autoren fördert. In der Debatte verlangte Ussischkin, daß man darauf bedacht sein müsse, mehr Qualität als Quantität zu geben; es dürften nur Werke gefördert werden, die ohne Beihilfe des Instituts nicht entstehen könnten. Andere begrüßten die vom Institut angestrebte Expansion. Ben Hillel Cohen verlangte die Publikation eines hebräisierten Talmud, dessen aramäische Partien, also die ganze Gemarah, neu ins Hebräische zu übersetzen seien. Schließlich einigte man sich darauf, durch das Bialik-Institut jährlich 12 hebräische Originalwerke herauszubringen: vier wissenschaftliche, vier belletristische in Prosa, zwei Essai- und zwei Versbände.

Neues Theater in Haifa

Haifa bekommt ein Stadttheater. Während Tel Awiw durch die bestehenden hebräischen Theater, die sämtlich dort stationiert sind, reichlich theaterbeschickt ist, und während Jerusalem vorläufig noch mit gelegentlichen Gastspielen bequem versorgt werden kann, sind jetzt auch in dem in den letzten Jahren so stark angewachsenen Haifa die Voraussetzungen für die Schaffung einer ständigen hebräischen Schauspielbühne gegeben. Die Aussichten hierfür sind aber nicht nur bevölkerungsstatistisch günstig, sondern auch insofern, als kein besonderer Theaterbau errichtet zu werden braucht. Das von der Histadruth geschaffene und auf siebzehn Jahre verpachtete Amphitheater auf dem Hadar Hacarmel, das erst vor wenigen Tagen seiner Bestimmung übergeben wurde, wird an vier Tagen der Woche der neuen Schaubühne Gastrecht gewähren.

Der in europäischen Theaterkreisen gut bekannte Regisseur Richard Rosenheim wird der Direktor des Unternehmens sein. Richard Rosenheim ist den Pragern kein Fremder. Er entstammt einer alten Theaterfamilie; sein Vater war einer der Mitarbeiter Angelo Neumanns am Prager Landestheater. Richard Rosenheim begann seine Laufbahn als Regisseur an der Komischen Oper in Berlin, kam dann ans Thaliatheater Hamburg und schließlich ans Neue Schauspielhaus in Königsberg,

das er in gemeinsamer Arbeit mit Leopold Jessner und später in alleiniger Direktion zur höchsten materiellen und künstlerischen Blüte brachte. Anschließend leitete Rosenheim das Pfauentheater in Zürich. Nach einem längeren journalistischen und chefredaktionellen Zwischenspiel in Prag — Rosenheim leitete die „Prager Abendzeitung“ — emigrierte Rosenheim nach Palästina. Wenn er jetzt hier die Leitung eines anscheinend gut fundierten neuen hebräischen Theaters übernimmt (die Schauspieler erhalten feste Gagen!) — mit seinem bereits unter Beweis gestellten Spürsinn für dichterische und schauspielerische Kraft und einer bemerkenswerten Energie (Rosenheim spricht schon recht gut hebräisch), so kann man wohl ihm und uns Glück wünschen und der Freude Ausdruck geben, daß Rosenheim in Palästina eine Wirksamkeit gefunden hat, die nicht nur seiner großen Begabung, sondern auch seiner inneren Berufung entspricht.

Dies und das

Das „Ohel“ brachte Hašeks „Schwejk“ zum Erfolg. Regie: Friedrich Lobe.

Die „Habimah“ gab Scholem Alechem.

Wenn man palästinensische Themen in dramatischer Gestaltung sehen will, muß man in die man Schüleraufführungen der Chanukah-Zeit gehen.

Ein schwacher Trost, daß auch andere Völker über die angebliche Unfruchtbarkeit der heimischen Produktion klagen.

So hörte man im Jerusalemer „Institut de culture Française“ mit Interesse einen der französischen Theaterkrise gewidmeten Vortrag Prof. Henry Peyers, ehemals an der Yale-Universität, gegenwärtig an der kairinischen und bald an der Lyoner Universität. Peyre übte am Gegenstand seiner Liebe und Lehre scharfe Kritik, lobte aber Paul Claudel, Jean Giraudoux, Jean Sarment und Marcel Achard, ferner die Versuche Jaques Copeaus, Dullins, Jouvets und Gaston Batys. Die vom französischen Generalkonsul Vicomte D'Aumale präsidierte Veranstaltung hatte gutes Niveau; es wohnten ihr viele Juden bei.

In Tel Awiw werden Rundfunkempfänger gebaut, die zu 75 Prozent „Tozereth haarez“ sind.

Huberman spielte bei Gelegenheit des 15jährigen Histadruthjubiläums in Tel Awiw vor dreitausend Arbeitern.

„Das Rote Magen David“ (Erste Hilfe) Tel Awiw feierte seinen fünften Geburtstag. Die Zahl der freiwilligen Mitglieder beträgt 128, die der bisherigen Hilfeleistungen 15.172. Man plant die Schaffung einer entsprechenden Landesorganisation.

Erich Gottgetreu.

Das brennende Flüchtlingsproblem

Der Völkerbundsrat wird James MacDonalds Brief seinen Erörterungen zugrunde legen und selbst an die Lösung der Flüchtlingsfrage gehen

In informierten Völkerbundskreisen verlautet, daß der Völkerbundsrat bei seiner nächsten Zusammenkunft bestimmt die Flüchtlingsfrage erörtern und dieser Erörterung das bekannte Schreiben des zurückgetretenen Hochkommissars James G. MacDonald zugrunde legen wird.

Der Sachverständigenausschuß der Fünf habe drei Lösungen vorgeschlagen: 1. das deutsche Flüchtlingsproblem dem Nansen-Amt zu unterstellen; 2. ein vom Nansen-Amt getrenntes Amt für die geflüchteten deutschen Juden und anderen Emigranten zu schaffen und beide Aemter einem gemeinsamen Verwaltungsrat zu unterstellen; 3. das Flüchtlingsproblem rein charitativ zu behandeln.

Der dritte Vorschlag hat schon darum keine Aussicht auf Verwirklichung, weil für ihn nur ein Mitglied des Ausschusses, der Italiener de Mihelis, gestimmt hat. Der erste Vorschlag begegnet dem scharfen Widerstand Rußlands, welches bei seinem Eintritt in den Völkerbund die Liquidierung des Nansen-Amtes bis 1938 gefordert hat; eine Machterweiterung des Nansen-Amtes würde aber eine Verlängerung seiner Lebensdauer bedeuten. Für die Eingeweihten steht es fest, daß der Völkerbundsrat den zweiten Vorschlag verwirklichen wird; an die Spitze des Nansen-Amtes würde der Norweger Hansson, der jetzt in Paris lebende ehemalige Präsident des Schiedsgerichts in Kairo, treten, während an die Spitze des Amtes für die deutschen Flüchtlinge Sir Arthur Salter treten würde.

Für alle Fälle — so wird versichert — ist der Völkerbundsrat entschlossen, das Problem der deutschen Flüchtlinge, besonders das der Juden, selbst zu lösen.

Sir Arthur Salter Nachfolger MacDonalds?

Genf. (JTA.) Hier verlautet, daß die zuständigen Völkerbundskreise wegen der Besetzung des Hochkommissariats für die deutschen Flüchtlinge an Stelle des zurückgetretenen Amerikaners James G. MacDonald mit dem hervorragenden Staatsmann und Wirtschaftspolitiker Sir Arthur Salter verhandeln.

Ein Plan des Prinzen Hubertus zu Löwenstein

Der aus Deutschland ausgewanderte jungkatholische Führer Prinz Hubertus zu Löwenstein veröffentlicht in den „Times“ einen [illegible] Plan für die Flüchtlingshilfe und teilt hierbei mit, daß er diesen Plan bereits dem früheren Hochkommissar James G. MacDonald vorgelegt habe, daß aber MacDonald nicht über hinreichende Vollmachten verfügt hätte, um den deutschen Flüchtlingen eine wirklich durchgreifende Hilfe zu verschaffen. Der Plan Prinz Löwensteins besteht darin, daß sich in allen Staaten, die Flüchtlinge beherbergen, Komitees bilden und diese Komitees eine zentrale Gruppe schaffen, die mit dem Generalkommissariat des Völkerbundes ständig Fühlung zu halten und die Einwanderungsprobleme zu prüfen hätten. Die erste Aufgabe würde die Versorgung der Flüchtlinge mit Pässen sein. Für Arbeitsbeschaffung und finanzielle Unterstützung müßten die Völkerbundesstaaten sorgen. Prinz Hubertus zu Löwenstein schließt: Ein solches Völkerbundswerk würde die stärkste Unterstützung der öffentlichen Meinung in der Welt, insbesondere auch in christlichen Kreisen, finden und auf diese Weise der menschlichen Gerechtigkeit und der Zivilisation dienen. Den Opfern des Nationalsozialismus und des Rassenwahnsinns muß geholfen werden.

Hicem lehnt Ecuador als Einwanderungsgebiet ab

Paris. (JTA.) Der Auswanderungshilfeverband Hicem (Hias Ica Emigration Trust) gibt folgende Mitteilung über Ecuador aus:

Wir erachten es für notwendig, die Aufmerksamkeit der Organisationen aufs neue auf die gefährlichen Illusionen zu lenken, die die über die Möglichkeiten der Einwanderung und Kolonisation in Ecuador veröffentlichten irrigen Informationen bei der jüdischen Bevölkerung der Auswanderungsländer entstehen lassen können. Zurzeit sind diese Möglichkeiten praktisch gleich Null.

Wir sind in der Lage, diese Behauptung durch die folgenden Mitteilungen stützen zu können: 1. Das Land ist äußerst arm. 2. Die Eingeborenen in den Städten und auf dem Lande begnügen sich mit äußerst bescheidenen Löhnen und haben im allgemeinen keine Arbeit. 3. Das Land kann nicht viel Handwerker aufnehmen und berufslose Einwanderer haben keinerlei Aussicht, den Lebensunterhalt verdienen zu können. 4. Es gibt keinerlei Möglichkeiten für Intellektuelle und Angehörige freier Berufe. 5. Die Unbeständigkeit der politischen Verhältnisse des Landes erlaubt nicht, Kolonisationsprojekte ins Auge zu fassen. 6. Die Gebiete, die die Regierung abgeben könnte, sind von minderwertiger Beschaffenheit und liegen weit ab von Eisenbahnlinien und Wasserstraßen; gute Straßen fehlen, die Produkte werden auf Mauleseln befördert. 7. Die Gebiete, in denen eine Kolonisation erwogen wird, sind ihrer Höhenlage und ihrem tropischen Klima nach für Europäer ungeeignet.

Die Tschechoslowakei auf der Levantemesse in Tel Awiw

Dieser Tage wurde beschlossen, daß sich die Tschechoslowakei an der VII. Levante-Messe in Tel Awiw, welche vom 30. April bis zum 30. Mai d. J. stattfindet, offiziell beteiligen wird. Die tschechoslowakische Exposition wird diesmal in dem bereits 1934 errichteten selbständigen tschechoslowakischen Pavillon von der Tschechoslowakisch-Palästinensischen Handelskammer in Prag unter dem Protektorate des Handelsministeriums und unter Mitwirkung der Handelskammer und der Industrieverbände organisiert werden. Das Interesse für diese Messe ist bedeutend, schon jetzt laufen Anmeldungen, namentlich aus der Maschinen-, Glas- und Textilindustrie, ein. Es ist daher zu erwarten, daß die tschechoslowakische Exposition auch diesmal groß sein wird (im Jahre 1934 haben 199 tschechoslowakische Firmen ausgestellt). Vorbereitet wird eine Exposition des landwirtschaftlichen Schulwesens, des Genossenschaftswesens und der landwirtschaftlichen Exportartikel.

Dizengoff wiederum Bürgermeister von Tel Awiw

Die Palästina-Regierung hat am 1. Jänner die Wiederwahl Meir Dizengoffs zum Bürgermeister von Tel Awiw bestätigt.

In der letzten Sitzung des Stadtrats von Tel Awiw wurde die Wahl von zwei Vizebürgermeistern vorgenommen. Zu diesen Aemtern wurden der frühere Vizebürgermeister und Vertreter des rechten Flügels im Stadtrat, Ing. Rokeach, und der Vertreter der Histudrut Dov Hos, Generalsekretär der Arbeitergewerkschaft, berufen. Beide Vizebürgermeister werden in der Führung der städtischen Verwaltung gleichberechtigt sein.

Die Einwanderung nach Palästina

Jerusalem. (JTA.) Wie vom Einwanderungsamt der Regierung mitgeteilt wird, sind während des Monats November 1935 4212 Juden als Einwanderer nach Palästina gekommen, von ihnen gehörten 562 zur Kategorie der sogenannten Kapitalisten, von denen sich jeder über ein Kapital von mindestens 1000 Pfund ausweisen mußte.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, sind im Verlauf des ganzen Jahres 1935 laut den offiziellen Ziffern rund 59.000 Juden nach Palästina gekommen.

Tschechoslowakische Juden dürfen ihr Kapital mit sich nehmen

Berlin. (JTA.) Zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung wurde soeben ein Sonder-Abkommen getroffen, wonach Juden tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland leben und infolge der Diskriminierungspolitik der deutschen Behörden genötigt sind, nach ihrer alten Heimat zurückzukehren, das Recht erhalten, einen wesentlichen Teil ihres Kapitals mit sich zu nehmen. Sie erhalten von der Reichsbank für ihr eingezahltes Kapital Cheques, die durch die Tschechoslowakische Staatsbank honoriert werden.

Dieses speziell für die tschechoslowakischen Juden im Ausland geschaffene Privileg ist das Ergebnis der Anstrengung der tschechoslowakischen Regierung, die als einzige unter den Regierungen der mittel-, ost- und südosteuropäischen Staaten die Rechte und Interessen ihrer jüdischen Bürger in Deutschland in vollem Ausmaße zu schützen sich bestrebt zeigt.

Fortgesetzte Juden-Ausschaltung in Österreich

Wien. (JTA.) Die Juden-Ausschaltung in Oesterreich wird mit unerbittlicher Konsequenz fortgesetzt. Die Krankenkasse für Handel und Verkehr hat zum Jahreswechsel den größten Teil ihrer jüdischen Angestellten vom Dienste enthoben, teilweise „beurlaubt“, bzw. in anderer Form zur Disposition gestellt, an ihrer Stelle christliche Angestellte von einer anderen Kasse oder auch kassenfremde herangezogen und bis auf eine einzige Ausnahme sämtliche jüdischen Abteilungs-Chefs und Gruppenleiter von ihren Stellungen als leitende Beamte entfernt. Die beitragsleistenden Interessenten der Kasse sind sowohl auf der Arbeitgeber- wie auf der Arbeitnehmerseite zum Großteile Juden. Die Aufregung über diese Behandlung jüdischer Angestellter, die sich nichts zuschulden kommen ließen, aber wegen der Tatsache ihrer Zugehörigkeit zum Judentum — denn ein anderer Grund liegt nicht vor — um ihre Existenz gebracht werden, ist in jüdischen Kreisen sehr groß.

Furtwängler weigert sich auch im Ausland, Mendelssohn zu dirigieren. (JTA.) Das gestern abgehaltene Furtwängler-Konzert, ursprünglich als Mendelssohn-Schumann-Abend gedacht, wurde auf Wunsch Furtwänglers in einen Beethoven-Schumann-Abend umgeändert, was damit zusammenhängen soll, daß sich Furtwängler mit den führenden deutschen Kreisen versöhnt hat und daher, wie auch in Wien, Mendelssohn nicht mehr dirigiert.

PRESSESTIMMEN

Vor der Legalisierung der „Illegalen“?

„Doar Hajom“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß die Regierung in kurzer Zeit ein Gesetz erlassen wird, wonach alle bis zum 31. August 1935 in Palästina illegal Eingewanderten, auch diejenigen, die sich jetzt noch in Haft befinden, Straferlaß erhalten und im Lande bleiben dürfen. Jeder von ihnen wird eine Einwanderungsgebühr in Höhe von einem Pfund nebst einer kleinen Geldbuße zu zahlen haben. Eine Naturalisierung dieser Illegalen wird aber erst nach einer Frist von zwei Jahren möglich sein.

Wäre Lord Reading ein deutscher Jude gewesen . .

Sir Charles Grant Robertson, Vizekanzler der Universität Birmingham, schreibt an die „Times“: Es verlohnt, während die britische Nation um den Hingang eines großen Dieners des Staates trauert — eine Betrachtung darüber anzustellen, welches das Schicksal Lord Readings gewesen wäre, wenn er als deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens geboren worden wäre.

Er hätte, so lange man ihm Gelegenheit dazu gegeben hätte, Deutschland die gleichen Dienste erwiesen, wie er sie Großbritannien erwies, um aber dann aus dem Lande, dem er gedient hatte, hinausgejagt zu werden. Er hätte als ein bettelarmer Flüchtling mit gebrochenem Herzen geendet.

Die Stellung der Araber.

Die offizielle Zeitschrift der Zionistischen Organisation „New Judea“ befaßt sich in ihrer soeben erschienenen Ausgabe mit dem Legislative Council im Zusammenhang mit der ablehnenden Haltung der Araber zum Palästina Mandat. Sie führt hierzu aus: Den Juden bleibt kein Weg als die Ablehnung des geplanten Legislative Council übrig. Bei ihrer Forderung nach einem Legislative Council haben die Araber nur ein Ziel im Auge: dem Jüdischen Nationalheim ein Ende zu machen. Und man muß ihnen zugestehen, daß sie in dieser Beziehung ganz aufrichtig sind. Sie erklären offen ihre Opposition gegenüber der Grundlage der palästinensischen Verfassung — dem Palästina-Mandat — und allem, was daraus folgt. Ein Legislative Council mit einer Mehrheit, die kategorisch die Verfassung des Landes ablehnt, ist eine seltsame Anomalie. Die Mandatarmacht ist in einer Sitzung der Ständigen Mandatskommission vor einem solchen Experiment gewarnt worden. „Selbstverwaltung durch die Araber“, erklärte Professor Rappard, „muß notwendigerweise aufgebaut sein auf der Anerkennung der Verpflichtung, das Jüdische Nationalheim zu errichten. Solange die Araber diese Verpflichtung nicht anerkennen, muß Palästina notwendigerweise unter der unmittelbaren Verwaltung der englischen Regierung verbleiben.“ Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, der die Mandatarmacht vertrat, schloß sich dieser Ansicht durchaus an. „Die jetzt zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Araber“, erklärte damals Dr. Drummond Shiels, „können auf Grund der Bestimmungen des Mandats nicht erfüllt werden und so lange die Araber nicht geneigt sind, auf einen modus vivendi einzugehen, der die Verpflichtungen der englischen Regierung auf Grund des Mandats in Rechnung zieht, müßten Verhandlungen mit dem Ziele der Einführung von Selbstverwaltungseinrichtungen notwendigerweise vergeblich bleiben.“ Die Regierung — so heißt es am Schluß des Aufsatzes — hat, wie man annehmen muß, Gründe für die Annahme, daß die Hauptverpflichtungen des Mandats von den Arabern werden anerkannt werden. Die Juden haben keinen vernünftigen Grund für eine solche Annahme.

WINTERSPORT

Lord Melchett Protektor der 2. Makabi-Winterspiele

Lord Melchett, Ehrenpräsident des Makkabi-Weltverbandes, hat dem Organisationsausschuß mitgeteilt, daß er das Protektorat der 2. Makkabi-Winterspiele übernommen hat. Das Protektorat der Winterspiele unterliegt noch außer ihm dem Obmann des Makkabi-Weltverbandes und Mitglied der Zionistischen Exekutive, Univ.-Prof. Brodetsky (London), und dem Stadtrat von Banská Bystrica.

Im Laufe der vergangenen Woche haben sich die Makkabikreise Griechenland, Bulgarien und Holland gemeldet, wodurch sich die Zahl der gemeldeten Staaten auf 15 erhöht. Es ist auch gelungen, eine Expedition von etwa 300 Personen zu den Winterspielen aus Ungarn zu sichern. Das Außenministerium hat den Teilnehmern der 2. Winterspiele das kostenlose Visum bewilligt, was vor allem für die Teilnehmer aus Ungarn und Polen Bedeutung hat.

Infolge der ungünstigen Witterung und der Unmöglichkeit der Abhaltung der Ausscheidungskämpfe mußte der für den 20. Jänner festgesetzte Meldetermin auf den 31. Jänner verlängert werden.

SKI-MEISTERSCHAFTEN DES DEUTSCHEN MAKABI-KREISES VOM 24. BIS 26. JÄNNER 1936 AM KEILBERG (HEIM) ČSR.

Teilnahme der čsl. Wettkämpfer gesichert.

Konkurrenzen und Klasseneinteilung.

Klasse I.: Ueber 18 Jahre, Jahrgang 1917 und früher, 18-km-Langlauf (gleichzeitig Kombination).
Klasse II.: Jahrgang 1903 und früher, 12-km-Langlauf.
Klasse III.: Jugendlauf, Jahrgang 1919 und früher, 6-km-Langlauf.

Abfahrtslauf:

Klasse I.: Gleichzeitig Kombination.
Klasse II.
Klasse III.
Damen-Einheitsklasse.
Sprunglauf.
Einheitsklasse ohne Altersbegrenzung, gleichzeitig Kombination.

Bestimmungen:

Die Skimeisterschaften des Deutschen Makabi-Kreises gelten gleichzeitig als Ausscheidung für die Mannschaftsaufstellung zur Winter-Makabiah in Banska Bystrica. Anrecht zur Teilnahme an der Winter-Makabiah haben: Die ersten 6 der Klasse I. Langlauf; die ersten 6 der Klasse I. Abfahrtslauf; die ersten 4 der Damen-Einheitsklasse, Langlauf und Abfahrtslauf; die ersten 4 des Sprunglaufes. Die Kombinationssieger werden ermittelt aus der Klasse I. Langlauf und Abfahrtslauf sowie aus dem Sprunglauf. Der erste gilt als Makabi-Skimeister aller Kategorien und erhält den erstmalig 1935 ausgetragenen Goldenen Ski. — Meldungen können nur von den Makabi-Vereinen sowie von Einzelmitgliedern des Deutschen Makabi-Kreises erfolgen und sind zu richten an: Deutscher Makabi-Kreis e. V., Berlin W. 15, Meinekestraße 10. Bei Abgabe der Meldung ist ein Meldegeld von 1 RM. pro Konkurrenz zu entrichten. Für Meldungen zur Klasse III. (Jugendlauf) beträgt das Nenngeld —.50 RM. Meldeschluß am 18. Jänner 1936.

Winterlager des Makabi Hazair auf der Eichlerbaude (Riesengebirge). 30 Chawerim des Brünner, Prager und Teplitzer Makabi Hazair verlebten ein Winterlager, das sportlich und weltanschaulich ein Erlebnis war. Die Tage waren ausgefüllt mit Skiunterricht, Gymnastik, Ski-, Fuß- und Rodelfahrten durch den dichtverschneiten Wald, Geländespiele und Sichot. Eine Ziehharmonika sorgte für glänzende Stimmung. Alle Gäste waren mit uns den vielen neuen hebräischen Liedern begeistert. An den Abenden fanden sehr gute Aussprachen über unsere Stellung zum Sport, eine Gerichtsverhandlung in der die Jugendbewegung von Elternhaus und Schule angeklagt war, eine Sichah über Scouting-Zophiut, über Kameradschaft, Freundschaft usw. statt. Beim Entzünden der Chanukkah-Lichter, beim feierlichen Oneg Schabatt, beim Singen, immer spürte man die tiefe Verbundenheit mit Erez Israel und dem Volke. Das Lagerwetter war prächtig, heiße Sonne und tiefer Schnee, das Essen war gut. Allen Chawerim des Lagers kann ein gutes sportliches Zeugnis ausgestellt werden. Sie haben ausdauernd und begeistert geübt und dabei wirkliche Fortschritte gemacht. Dieses Lager war ein echtes Makabilager, hier gab es wirklich eine Synthese vom Körper und Geist.



Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Trotz Ungunst des Wetters war während der ganzen Weihnachtsferien ununterbrochen reges Leben im Heim. Schöne Chanukkahabende, Eref-Schabathfeiern, Sichoth und Singabende wurden veranstaltet. Täglich fanden Skikurse statt. Es sind noch immer 30 Zentimeter alter Schnee. Vom 24. bis 26. Jänner finden beim Heim die Skimeisterschaften des deutschen Makabikreises statt. Diese gelten als Ausscheidungskämpfe des deutschen Makabi für Banská Bystrica. Der Sprunglauf findet auf der großen Keilbergschanze statt. Meldungen bis 16. Jänner durch das Heim, Stolzenhain Nr. 166.

Chanukkah-Ausfahrt der Skisektion des Brünner Makabi. Auch in diesem Jahre fand die Chanukkahausfahrt des Makabi starken Zuzug und man kann sich die Arbeit der Funktionäre vorstellen, als statt der vorgesehenen 30 Personen für 68 Legitimationen und Quartiere besorgt werden mußten. Für alle fand aber unser lieber Wirt Schedo Platz und als wir noch dazu den besten Pulverschnee in Karlsdorf vorfanden, waren alle zufriedengestellt. Die Schneemengen waren so gewaltig, daß der Autobusverkehr eingestellt war und die Staatsbahnen einen Sonderzug nach Klein-Mohrau einstellen mußten. Wenn auch dieser Vorrat in den letzten Tagen einschrumpfte, so wurden doch unter der Leitung von J. Steiner, Winkelsberg, Dr. Schuller und Frau Wellwarth, zahlreiche Kurse und Touren durchgeführt. Die organisatorische Leitung hatte Hochwald und auch diese klappte dank der ausgezeichneten Disziplin der Mitglieder. Zu bemerken wäre noch, daß noch ein Zöglingskurs der Ausfahrt angegliedert war und wir hoffen, aus diesen Jungen einen oder den anderen für Banska Bystrica herauszufinden. Am Schlußtage fand ein Abfahrtslauf statt, der zahlreiche Nennungen aufwies und gute Ergebnisse brache. Es siegte im Zöglingslauf: 1. Por, Boskovice; 2. Berger, Brünn; 3. Feldmann, Brünn. — Im Juniorenlauf: 1. Löwy 2.37; 2. Bondy 2.50. — Senioren: 1. Dr. Schuller 1.41.5; 2. Mich. Klein 1.47.5 (Litauen); 3. Walter Götzl 1.57.5; 4. Jov. Steiner 2.01; 5. Ing. Linhart 2.34; 6. Mon. Mann 2.36. — Anfängerlauf: 1. R. J. Eisler. — Damen: 1. Wellwarth 2.27; 2. Hertzka S. 2.29; 3. Siebenschein 2.39. Außer Konkurrenz lief Dr. Stern, Ostrau, mit 1:23.5 die beste Zeit des Tages.

j. Ho.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Zur Biographie Lord Readings

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In den Lebensbeschreibungen des verschiedenen Marquess of Reading, welche in den Zeitungen zu lesen waren, sind einige Ungenauigkeiten unterlaufen, die ich mir hiermit zu berichtigen gestatte:

Sein Vater war keinesfalls ein „kleiner" jüdischer Kaufmann, wenn man bedenkt, daß er zusammen mit seinem Bruder, Sir Henry Aaron Isaacs, eine altetablierte Fruchtimport-Engrosfirma betrieb. Schon die Tatsache also, daß der Onkel des Lord Reading geadelt war (knight), und namentlich, daß er im Jahre 1889/90 sogar zum Lord Mayor (Oberbürgermeister) von London gewählt wurde — eine Würde, die sicherlich nicht vielen Juden zufiel —, spricht dafür, daß die beiden brüderlichen Geschäftspartner wohl etwas mehr als „kleine Krämer" waren. Gewiß, gemessen mit der Laufbahn, die sein Sohn durchmachte, mag sein Vater, besonders retrospektiv betrachtet, als „klein" erscheinen, aber ich sehe nicht ein, warum der Ursprung Lord Readings noch verkleinert dargestellt werden sollte, als es wirklich der Fall war. (Manche Zeitungen schrieben sogar, er sei Sohn „armer" Eltern gewesen, was schon gar nicht zutrifft.)

Die Erwähnung von seiner Ausbildung zum Boxer scheint mir unzutreffend zu sein, denn selbst in den ausführlichsten Biographien des Verstorbenen, wie z. B. in der neuesten „Encyclopaedia Britannica", 14th Edition vom Jahre 1930, ferner in dem prachtvollen viereinhalb Spalten langen Nachrufartikel der „Times" vom 31. Dezember 1935 und in dem nicht minder detaillierten Nekrolog des „Jewish Chronicle" vom 3. Jänner 1936 ist kein Wort darüber zu finden. Sein beliebter Sport, den das „Who's Who" stets hervorhob, war Reiten. Ich glaube, daß die Geschichte mit dem Boxen auf einer Mystifikation beruht, die im Zusammenhang mit folgendem Ereignis steht: Als der Verstorbene, damals noch Sir Rufus Isaacs, im Jahre 1911 vom Solicitor General zum Attorney General vorrückte (der erste jüdische Attorney General), wurde er gelegentlich einer Ehrung von Sir Edward Carson, einem ebenfalls berühmten Juristen, der oft mit ihm als Gegner im Gerichte Prozesse auszufechten hatte, mit folgenden Worten toastiert: „Er traf mich immer hart und immer wieder versuchte ich den Schlag zu parieren, aber eines muß ich sagen: bei allen unseren Treffen, die wir auszufechten hatten, hat er kein einziges Mal unter die Gürtel-

linie gestoßen." Diese Boxersprache und Andeutung auf das „fair play" des Verschiedenen dürfte zur vorerwähnten Annahme geführt haben.

Als Isaacs im Jahre 1912 als Attorney General einen Sitz im Kabinett erhielt, wurde dies von vielen Konstitutionsrechtlern angefochten, die übrigens ihren Standpunkt bis heute aufrecht erhalten. Nichtsdestoweniger gab dieser erste Präzedenzfall schon einigemal Anlaß zu Wiederholungen, indem auch andere Attorney Generale nach Reading hie und da dem Kabinett beigezogen wurden. Interessant aber bleibt es, daß offiziell angekündigt wurde, es bestünde nicht die Absicht, einen Präzedenzfall zu schaffen, sondern — wie schmeichelhaft für den Verschiedenen — „die Ernennung des Attorney General zum Kabinettsminister sei ausschließlich Herrn Isaacs persönlich zugedacht".

Lord Reading weigerte sich im Jahre 1921 hauptsächlich aus dem Grunde nach Indien zu gehen, weil er um die Gesundheit seiner Gattin fürchtete. Erst über Zureden Lord Curzons, der sein Hauptfürsprecher für diesen Posten war, daß einem Vizekönig von Indien ganz Indien zur Verfügung stehe und er zu jeder Jahreszeit seinen Sitz nach dem gesündesten Landesteil verlegen könne, nahm er das Angebot an.

Den Posten des Außenministers hat Lord Reading im Jahre 1931 keinesfalls „aus Gesundheitsrücksichten" niedergelegt. Er wurde bekanntlich Außenminister (ebenfalls als erster Jude) im August 1931 nach dem Sturze der Labourregierung im ersten nationalen Kabinett. Nächsten Monat kam es aber zur Abschaffung des Goldstandards und zum Pfundsturz, worauf die Auflösung des Kabinetts unvermeidlich wurde. Nach den bald hierauf erfolgten Neuwahlen kam es im November 1931 zur Bildung einer neuen, zweiten nationalen Regierung, in welcher den Posten des Außenministers Sir John Simon einnahm. Wohl hatte Lord Reading vorher die Bereitschaft erklärt, einem jüngeren Staatsmanne den Platz zu räumen, aber er fühlte sich dennoch betroffen, als im November 1931 Sir John Simon statt seiner in die Regierung einzog. Ich glaube, diese Tatsache keinesfalls kaschieren zu müssen, denn die Karriere Lord Readings thront derart erhaben über alles bisnun Dagewesene, daß es wahrlich unnötig ist, auch die geringsten Schattenseiten außeracht zu lassen. Im Gegenteil, was seine Gesundheit betrifft, war er, besonders in jungen Jahren, von eiserner Konstitution. Er kannte fast keinen Schlaf. Von 4 Uhr morgens bis in die späte Nacht arbeitete er ununterbrochen und in den Londoner Juristenkreisen kursierte über ihn sogar ein Witz: „Isaacs schlafe alles auf einmal während der großen Ferien ab." Auch auf seine Abgeordnetenlaufbahn möchte ich noch hinweisen, daß er wohl ein eleganter und sachlicher Redner war, aber sonst keinesfalls über die durchschnittlichen M. P. hervorragte, was auch anderen berühmten Juristen — wie die „Times" meinen — oft zuteil wurde. Hingegen im Gerichte war er unübertroffen und sein Gedächtnis für Zahlen und Fakten setzte jeden in Erstaunen. Kein Wunder also, wenn er im 53. Lebensjahre die höchste Würde in der britischen Gerichtsbarkeit, die eines Lord Chief Justice (als erster Jude), erreichte.

Seine Karriere ist nicht nur als die eines Juden frappant, sondern auch kein nichtjüdischer Engländer der neuzeitlichen Geschichte hat es bisnun in eigener Person vom gewöhnlichen „Commoner" bis zum vierten Grade des „Peerage", also zum Marquisat, gebracht und zugleich in einer Person auf dem Gebiete des Rechtswesens, Politik, Diplomatie, Verwaltung und Finanzwesen so viel Hervorragendes geleistet.

Zu allerletzt noch folgende Bemerkung: Das Marquisat ist keineswegs mit dem Ableben Lord Readings erloschen, sondern übergeht auf seinen einzigen Sohn Gerald Rufus, bisher als Viscount Erleigh bekannt, der demnächst als zweiter Marquess of Reading unter dem üblichen Zeremoniell und Ablegung eines jüdischen Eides ins House of Lords einziehen wird. Den Höflichkeitstitel Viscount oder vielleicht sogar Earl Erleigh wird von nun der einzige Sohn des zweiten Marquess Reading führen.

Marek Neumann.

GEMEINDEN

Bánovce. Am 23. Dezember 1935 veranstaltete Frau Lily Erdei-Fischer aus Bratislava in ihrem Heimatstädtchen Bánovce n. Bebravou ein Künstlermatinee zugunsten des im Bau befindlichen jüdischen Altersheimes. Frau Lily Erdei-Fischer bot in ihren Leistungen Hervorragendes. Die mitwirkenden Damen, Frau Holz und Frau Sandor begeisterten mit ihren Tänzen das Publikum. Die Klavierbegleitung des Fräuleins Paula Spuller, die auch eigene Kompositionen brachte, war vorzüglich. Fräulein Edith Pollak spielte virtuos zwei Klavierserien. Auch Herrn Arpad Löwinger gebührt volle Anerkennung.

Bohumín. Jehuda Ehrenkranz liest als Gast des Makabi Hazair Samstag, den 11. d. M. um 20 Uhr, im Makabi-Heim des Jüdischen Hauses.

Brüx. Eine für den Keren-Hajessod in Brüx durchgeführte Aktion brachte bisher Zeichnungen von 102.680 Kronen. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ist dies ein beachtenswerter Erfolg, der davon zeugt, welche Bedeutung die hiesige Judenheit dem Keren-Hajessod beimißt. Daß dieses Ergebnis erzielt werden konnte, ist das Verdienst der Frau Toni Freund in Gablonz, die sich uns in uneigennützigster und bereitwilliger Weise zur Verfügung stellte und im Laufe von 10 Tagen mit nie erlahmendem Fleiß und Eifer mit Brüxer Herren und Damen alle in Betracht kommenden Juden aufsuchte. Da die Aktion noch fortgesetzt und der Betrag sich erhöhen wird, ist die Aktion als ein voller Erfolg zu bezeichnen und gebührt allen jenen, die mithalfen Dank und Anerkennung. Tg.

Dolný Kubín. Am 12. Dezember v. J. sprach hier Herr Dr. Baruch Tomaschoff aus Bratislava über seine Palästinareise, der Vortrag wurde mit Interesse angehört. Am 21. Dezember v. J. veranstaltete der Makabi einen Chanukkah-Abend mit Programm, die Spitzen der Behörden, Vereine und der Garnison waren vertreten. Der Abend wurde durch eine Eröffnungsrede unseres Obmannes MUDr. Pavel Lackner eingeleitet. Dann folgte ein slowakischer Chanukkah-Einakter von unserem populären, lokalen Dichter Artur Čech. Die Uraufführung fand eine begeisterte Aufnahme. In Kürze wird dieses Stück nebst einigen Festgedichten desselben Autors in Druck erscheinen und wir wollen dieses Werkchen auf diesem Wege den betreffenden Ortsgruppen, Vereinen und Schulen wärmstens anempfehlen. Die darstellenden Hauptpersonen waren: Ilonka Steiner, Artur Čech, Edith Feiner, Naďa Zeman, Kata Feiner, Elvira Schiffer, Magda Mittelmann, Desider Grünbaum und Julius Singer, weiters neun Kerzen: Ernst Spitz, Edith Tandlich, Alfred Tomaschoff, Juzka Klopstock, Zlata Farkas, Tibor Spitz, Mucko Kohn, Julius und Magda Schiffer. Hierauf folgte ein holländischer Tanz, vorgeführt von den Schülerinnen Edith Feiner und Alice Steiner. Weiters folgten hebräische Lieder, gesungen vom Makabi-Chor unter Leitung unseres Kantors, Herrn Jos. Spitz. Der nächste Programmpunkt war ein slowakischer Einakter „Tri žiadosti" von den Darstellern Alice Feiner, Serene Fonfeder und Otto Keme gut vorgeführt. Als Schlußnummer folgten Freiübungen durch das Turnquartett Kata Panker, Alice Feiner, Serene Fonfeder und Klara Feiner sehr anmutig vollführt. Es war ein wahrer Ehrentag für den hiesigen Makabi. Um das Gelingen des Abends haben sich in besonderer Weise hervorgetan in erster Reihe Frau Manci Kohn, die mit besonderer Hingabe die Regie und Einstudieren der Rollen durchführte. Wir hoffen nunmehr, Frau Manci Kohn auch für die Zukunft als agile Mitarbeiterin zu behalten. Ein besonderes Lob verdient ihr Gatte, Herr Mg. Ph. Eugen Kohn, dem es zu verdanken ist, daß die schon gefährdete Veranstaltung durch sein entscheidendes Eingreifen doch zustande kam. Schließlich fühlen wir uns veranlaßt, unsere brave Vorturnerin Ch. Kata Panker hervorzuheben, die, weder Mühe noch Zeitaufwand scheute, um die Tanz- und Turnnummern einzustudieren. Der Präsident der Republik, Dr. Eduard Beneš, wurde telegraphisch begrüßt. Am 24. Dezember v. J. fand im Heime eine interne Chanukkah-Feier statt, bei welcher unser Ch. Markus Tomaschoff eine begeisternde Ansprache hielt. Demnächst hoffen wir, mit dem hebräischen Sprachunterricht zu beginnen. Alles zusammengefaßt, kann behauptet werden, daß im Kreise der hiesigen Jugend ein reges jüdisches Leben pulsiert, es wäre daher an der Zeit, daß die breitere jüdische Oeffentlichkeit unserem Wirken mehr Verständnis und materielle Opfer entgegen bringen möchte. M. T.

Komotau. 11. Jänner 1936. Tanzabend des Makabi im Café „Central", I. Stock. — Das Chanukkah-Kinderfest hat Groß wie Klein erfreut. Hauptverdienst haben Frau Frieda Ritter, Frau Vally Heller und Turnlehrer Bernhard. Die Festansprache hielt Herr Rabbiner Professor Dr. Krakauer. Wir alle kennen ihn als glänzenden Sprecher, heute müssen wir ihm für die wirkungsvolle Makabipropaganda besonders danken.

Lissa a. d. Elbe. Am 15. Jänner feiert Frau Anna Kraus aus Unter-Kralowitz ihren 80. Geburtstag.

Mähr.-Ostrau. Wie in der vorigen Nummer dieses Blattes angekündigt, fand am Montag, den 6. ds. M. unter diesmal nicht ganz befriedigender Beteiligung der hiesigen Jugendbünde dieser vom VZA. Herzl musterhaft ausgeführte Abend statt, der den Zuhörern viel Neues, Interessantes und Wissenswertes brachte. Drei völlig selbständige und verschiedene Themen behandelnde Referate bildeten das Programm. Bb. Dr. Goldberger sprach über die „Verfassung und Verwaltung Palästinas". Sein sichtlich auf guten Kenntnissen basierender Vortrag behandelte in juristisch übersichtlicher und informativer Form die Grundzüge dieser Rechtsgrundlagen Erez Israels, ein Thema, das gerade, weil es so selten vorgetragen wird, sehr interessierte. Bb. Schmerler sprach hierauf über die in letzter Zeit so aktuell gewordenen „Bemühungen der jüdischen sozialistischen Arbeiterparteien zur Vereinigung". In einer Zeit, wo alle im Zionismus nach Vereinigung aller produktiven Kräfte strebt, kann ein über dieses Thema gut unterrichtender Vortrag sicher sehr begrüßt werden. Den Abschluß des Abends bildete der Vortrag Bb. Dr. Beers über „Masaryk und das Judentum". Sein ausgezeichneter Vortrag würdigte in schönen, dem Thema angemessenen Worten die Stellung dieses gerechtesten und weisesten unserer Mitbürger zu uns Juden und versuchte, unseren Dank und unsere unbegrenzten Sympathien für den Präsidenten-Befreier zum Ausdruck zu bringen, nicht ohne unseres verehrten Herrn Präsidenten Dr. Beneš in ähnlicher Weise zu gedenken. Im ganzen ein schöner Abend, der sich der Reihe der Kujko-Veranstaltungen des heurigen Jahres würdig anschließt und es erfordert, daß die Kujko dem VZA. Herzl für seine Bereitwilligkeit und Bemühungen herzlichst dankt. Dr. Eb.

Nový Bohumín. Am 18. Dezember v. J. erschien die Chanukkahnummer unserer „Gesprochenen Zeitung". Das Programm wurde durch eine würdige Huldigungskundgebung für die Republik und ihren neugewählten Präsidenten eröffnet. Es folgten sodann die gut gewählten und vorgetragenen Referate ernsten und heiteren Inhaltes, welche vom zahlreich erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Podivín. Der Makabi veranstaltete am 28. Dezember eine äußerst gelungene Makabäerfeier. Die Begrüßungsansprache hielt Obmann Artur Neumann. Dann wurde die Revue Menorah von den Zöglingen in formvollendeter Art aufgeführt. Ferner wurde ein heiterer Einakter „Der erste Patient" vom Publikum mit dankbarem Applaus aufgenommen. Nach einer Hora tanzten zwei Turnschwestern ein Duett und zum Abschluß des Festes wurden von Siddy Neumann und Karl Hauser Süßigkeiten an 30 Kinder verteilt. Mit einer erfolgreichen Fünf-Minuten-Sammlung für den KKL. schloß die Feier, deren Regieleiter S. Kellner, ein besonderer Dank gebührt. M. b. M.

Prostějov. Die rührige Ortsgruppe des Gdud KKL. (Jugendorganisation des Jüdischen Nationalfonds) veranstaltete am 22. Dezember v. J. im Beth-Haam ihre erste Chanukkah-Feier. Wenn auch die Feier von der üblichen Aufmachung derartiger Veranstaltungen nicht wesentlich abwich, so muß doch bemerkt werden, daß sie sich diesen gegenüber durch eine gewisse seriöse Grundhaltung auszeichnete. Es ging den Arrangeuren weniger darum, daß Kinder durch ihr Auftreten das Wohlgefallen der Eltern erringen als viel mehr um die Sache selbst und den guten Zweck, dem sie zu dienen hat. Dieses redliche Bemühen kam insbesondere in dem Hauptprogrammpunkte zum Ausdrucke, einem allegorischen Spiele „Menorah", historische Revue, von Ing. H. Weiß (bearbeitet von Mitgliedern des Gdud, Regie Erwin Grünhut). In der Begrüßung erklärte Bruno Pollak einleitend in kurzer Form Sinn und Bedeutung des Gdud. Das Zünden der Chanukkahlichter wurde durch Oberkantor Marmorstein besorgt, unter dessen Leitung einschließend den Tempelchor den Moaus zur sang. Originell die lebenden Nationalfondsbüchsen. Sprechchöre und diverse Gesänge ergänzten verbindend die einzelnen Vorführungen. Das Programm suchte, wie bereits erwähnt, den Intentionen des Gdud gerecht zu werden. Jedenfalls hat dieser mit dem Unternehmen einen moralischen Erfolg aufzuweisen. Dr. V. W.

Senica. Die Jugendgruppe veranstaltete einen Tee-Abend zugunsten des JNF. unter der Leitung Frl. Bözsi Weisz und Frl. Etty Brinzl, welcher mit schönem Erfolg gekrönt wurde. — Am 1. Jänner 1936 verließ uns unser Mitarbeiter und KKL.-Kommissär Herr Mikuláš Schweinburg, welcher unter den ersten Gründern unseres Gduds gewesen war. Er war ein agiler Mitarbeiter und wir hoffen, daß er sich auch weiterhin auf seiner neuen Laufbahn in Lovasovce in der zionistischen Bewegung betätigen wird, wozu wir ihm viel Glück wünschen.

Stupava. Am 4. Jänner 1936 hielt der zionistische Verein Ahavath Zion seine ordentl. Generalversammlung ab. Nach Begrüßung des Präses, Ing. Weiß, erstattete Sekretär Paul Mittler den in slowakischer Sprache schriftlich niedergelegten Tätigkeitsbericht. Die sodann durchgeführte Neuwahl ergab: Präses: Ing. Emil Weiß; Vizepräses: Armin Reich; Sekretärin u. KKL.-Kommissärin: Alice Weiß; Schekel-Kommissär: Armin Reich; Kassier: Martin Hindls; Revisoren: Max Grünwald, Eugen Kohn; Kulturarbeit: Regine Guttmann, Vlad. Quastler. Präses Ing. Weiß begrüßte die neugewählten Ausschußmitglieder und fordert sie auf, mit vereinten Kräften zu arbeiten, damit die neufundierte Organisationsarbeit sich in jeder Hinsicht auswirken möge.

Troppau. Jehuda Ehrenkranz liest als Gast des zionistischen Vereines „Jeschurun" Mittwoch, den 15. d. M., um 20 Uhr, im Vortragssaale der jüdischen Kultusgemeinde.

Trnava. Der jüdische Frauenverein veranstaltete am 11. Dezember einen Liederabend unter Mitwirkung Oberkantor Abrahamsons aus Budapest, der von einem vollen Erfolg begleitet war. Der ausgezeichnete Sänger wurde von Herrn Karol Albert verständnisvoll begleitet. — Der Israel. Hellerverein, der bereits auf eine 40-jährige segensreiche Tätigkeit zurückblickt, stattete auch heuer 40 arme jüdische Schulkinder mit Schuhen und Kleidern aus. Der Gründer des Vereins, Fabrikant Samy Diamant, betätigt sich auch heute noch als dessen getreuer Patron. Für die ersprießliche Tätigkeit des Vereins setzten sich ferner Frau Dr. Dery, Herr Direktor Ignaz Gerö, Frau Stefanie Matzner und Frl. Hanna Heilpern unermüdlich ein. — Der jüd. Kulturverein brachte im städtischen Theater einen Dreiakter aus dem jüdischen Leben zur Aufführung. Die Regie führte in ausgezeichneter Weise Herr Apotheker Ludwig Rath, die Mitwirkenden zeigten sich auf der Höhe ihrer Aufgaben. Ganz besonders wären zu erwähnen Frau Fanči Fuchs, Frl. Herskovics, Frl. Löbl, Herr Ing. Pick, Herr P. Deutsch, die musikalische Begleitung versah Herr Karol Albert. Für die Tanznummern sorgte Herr Vojtěch Pranay. H. H.

Plötzlich und unerwartet ist am Samstag, den 4. Jänner abends unsere teuere, heißgeliebte Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Theodora Freud, geb. Kornfeld,

nach einem von Güte und Liebe erfüllten Leben im Alter von 77 Jahren sanft und friedlich entschlummert.

Wir haben unsere teuere Dahingeschiedene am 7. Jänner zur ewigen Ruhe gebettet.

PRAG, im Jänner 1936.

In tiefer Trauer:

Rosa Coen, geb. Freud, **Ernst** und **Thekla Freud,** Kinder.	**Moriz Kornfeld, Marie Stein,** Geschwister.	**Lidia Coen, Paul Efraim Freud,** Enkelkinder.

Herausgeber: Ein Konsortium — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.